

Das Dilemma in der Diskussion um den Erzieherberuf

Die gestiegenen Aufgaben im Erzieherberuf und die damit verbundenen Qualitätsansprüche an die Ausbildung auf der einen Seite und die quantitative Bedarfslage des immer wieder neu hochgerechneten Erziehermangels auf der anderen Seite beherrschen zur Zeit die Diskussion um Beruf und Ausbildung. Es ist eine Prioritätensetzung und langfristig verantwortbare Entscheidung über tragfähige Zukunftsperspektiven nötig.

Die Forderung nach Akademisierung

Seit PISA bestimmte die Forderung nach Akademisierung der Ausbildung die Diskussion. Der Vergleich mit anderen Ländern spielte auch hierbei die große Rolle. Die realistische Sicht der Abiturquote unter den Schulabsolventen in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern relativierte hier aber zu einfache Vergleiche.

Mittlerweile gehen selbst Verbände, die eher für eine Akademisierung anstelle der Fachakademie- und Fachschulebene der Erzieherausbildung eintreten, von einer langfristigen Existenz der derzeitigen Ausbildungsstruktur von bis zu 20 Jahren aus, andere Fachleute sehen noch weit längere „Laufzeiten“. Die Vorstellung eines Nebeneinanders von qualifizierter Ausbildung von ErzieherInnen auf Meisterebene und Abschlüssen auf Hochschulebene gewinnt dagegen immer mehr an Boden.

Die Forderung nach kurzzeitig greifender Rekrutierung von Fachkräften

Was im Augenblick aber auch vielfach diskutiert wird, erinnert eher an das bekannte Jenga-



Spiel: der Turm soll immer attraktiver werden, wobei der Fuß immer dünner und weniger tragfähig wird, vom Einsturz zum Spielende zunächst einmal abgesehen. So häufen sich hinter verschlossenen Türen verschiedener Gremien, aber auch –gleichsam als Versuchsstöße gegen die Standfestigkeit des Turms – kritische Äußerungen vorgeschobener Posten in der Fachöffentlichkeit zur Dauer der Erzieherausbildung. Dazu kommen aber auch Vorschläge zur Möglichkeit von Turbo- und Schmalspurausbildungen, um den steigenden Bedarf decken zu können. So wird in Berlin daran gedacht, z.B. arbeitslose Handwerker und andere Berufsgruppen ohne vollständige Ausbildung in die sozialpädagogischen Einrichtungen zu holen.

Anderswo werden Gedanken an Zusatzqualifikationen aufgewärmt, in denen man Kinderpflegerinnen einen leichteren Weg zu einer neuen Fachkraft(!), in der Anerkennung beschränkt ausschließlich für Kindertagesstätten, öffnen will.

Das Dilemma

Die Forderungen nach einer formal höhergestellten Ausbildung des Fachpersonals auf Bachelor-Ebene und nach minderqualifizierten Kurzzeitmaßnahmen zur Deckung des Erzieherbedarfs stehen in eklatantem Widerspruch. Es gibt Grund genug, die Qualität der Erzieherausbildung weiterzuentwickeln und sie nicht aus vordergründigem Fachkräftemangel in ihrem Kern aufs Spiel zu setzen. Dabei wären die folgenden Fragen zu bedenken: Welche widerstreitenden Interessen können verbunden werden? Welche sind kontraproduktiv? Wie könnte ein gangbarer Weg aussehen, der die Bildung und Erziehung in früher Kindheit und im außerschulischen Bereich in der nötigen Qualität sichert, zugleich aber die Interessen eines ganzen Berufsstandes achtet.

Voraussetzungen für eine bleibende oder steigende Attraktivität des Berufes

Ein Erhalt oder gar eine Steigerung der Attraktivität des Erzieherberufes kann ohne mittelfristige Nachteile und Gefährdungen an anderer Stelle nur erreicht werden, wenn folgende Kriterien beachtet werden:

1. Verbesserung von Bezahlung und Rahmenbedingungen

Forderungen nach Verbesserung von Bezahlung und der Ruf nach angemessenen Rahmenbedingungen erzieherischer Arbeit müssen umgesetzt werden. Dazu zählt auch die Sicherung einer Vergütung in der Erstausbildung. Einzelne Städte haben hier bereits beispielhafte Ansätze geliefert z.B. in Zuzahlungen, der Unterstützung in geldwerten Formen und einer motivationssichernden Begleitung der Berufsanfänger.

2. Dauerhafte Sicherung des Status und damit der gesellschaftlichen Anerkennung des Erzieherberufes

Das Modell der Ausbildung 12+3 (12 Jahre schulisch-beruflicher Vorlauf und 3 Jahre gehobene Erzieherausbildung) lässt keine Kürzung nach unten zu, wenn der Beruf nicht als bloße Grundausbildung mit dann zwingendem Weiterstudium gesehen werden soll, sondern seine dauerhafte Stellung als Qualifikation für eine selbstständige und verantwortliche Fachkraft-Tätigkeit erhalten werden soll.

Wir brauchen die Sicherung einer gehobenen beruflichen (Zweit-)Ausbildung der ErzieherIn. Der genannte Grundsatz 12+3 in der Ausbildung kann nicht geopfert werden, ohne dass der gesamte Erzieherberuf international und damit auch in der nationalen Diskussion an Wert verliert. Vielmehr muss die Stufe 6 des nationalen Qualitätsrahmens DQR für die bayerische Fachakademieausbildung mindestens erreicht und gesichert werden.

3. Die breite Einsetzbarkeit der ErzieherIn nach einer generalisierten Ausbildung

Der Erzieherberuf mit seiner Breitbandausbildung und -einsetzbarkeit ist zukunftsweisend und entspricht den Anforderungen vieler neuer Tätigkeitsbereiche, in denen sich die klassischen Arbeitsfelder immer mehr überschneiden. Integration und Inklusion, das Ineinander von stationärer, teilstationärer und ambulanter Arbeit, die Häufigkeit von Migration, Veränderungen in den familiären Strukturen, steigende Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen, Verhaltensauffälligkeiten, gestiegene Anforderungen an Bildungsbegleitung und -gestaltung oder speziell die Sprachförderung verlangen dieselben grundlegenden Kompetenzen der ErzieherInnen in allen Bereichen sozialpädagogischer Arbeit, ob etwa in der Kindertagesstätte, einem Familienzentrum oder in stationären Einrichtungen. Berufs- und fachpolitisch gesehen führt eine Verengung der Qualifikation auf einzelne Arbeitsfelder zum Sackgasseneffekt, setzt neue Hürden gegen die Gewinnung von mehr männlichen Erziehern im Kindertagesstättenbereich und macht die Reaktion auf aktuelle und regionale Herausforderungen am Arbeitsmarkt schwerfällig. Sie setzt auch die landesweite Versorgung mit einem vergleichbaren Angebot an Ausbildungsplätzen zum Erzieherberuf gerade in einem Flächenstaat aufs Spiel oder macht erhöhte finanzielle Aufwendungen zwingend nötig, um überall ein gleiches Angebot zu gewährleisten.

4. Attraktive Angebote zu einem Weiterstudium

Wenn man bunte Teams echter Fachkräfte gerade in den Kindertagesstätten und eine Förderung der sozialpädagogischen Arbeit mit spezialisierten Fachkräften wünscht sowie den

ErzieherInnen echte berufliche Aufstiegsmöglichkeiten öffnen will, muss eine attraktive Möglichkeit des Weiterstudiums geboten werden. Die Attraktivität von Studiengängen liegt für staatlich anerkannte ErzieherInnen aber sowohl im Inhalt angebotener Studiengänge als auch in ihrer Dauer begründet. So wenig Kürzungen in der Ausbildung der Fachakademie angesagt sind, so nahe liegend sind sie andererseits dann im Studium. Sieht man auf die beruflichen Vorleistungen der potentiellen Studienbewerber für ein Hochschulstudium und auf die Regelungen der neuen Hochschulordnung (Bologna) so sind kürzere Studiengänge in möglichen Folgestudien mehr als nur angebracht.

Das Alter einer ErzieherIn von im Regelfall 21 Jahren zum Zeitpunkt ihrer staatlichen Anerkennung ist der Verantwortung und dem Anspruch an ihre Tätigkeit nur angemessen. Dieses Alter lässt zugleich aber realistischen Raum im Lebenslauf für ein optionales Studium. Auf dieses Weiterstudium eines Teils der Fachakademie-AbsolventInnen können heute berufliche Vorleistungen entsprechend angerechnet werden. Damit ist derzeit nach der Berufsausbildung der Abschluss eines Bachelor-Studiums (z.B. an der Hochschule München) mit 23,5 Jahren realistisch (ähnlich der beruflichen Laufbahn z.B. eines Industriemeisters bei einem Weiterstudium). Bei der Frage der Anrechnung und Umsetzung in Credit Points ergibt sich auch in den Augen des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus eher noch ein Spielraum nach oben, so dass ein Abschluss auch mit 23 Jahren möglich scheint – und das sowohl mit Abschluss einer gehobenen Ausbildung als auch mit einem Studienabschluss! Inhaltlich lassen sich Vorleistungen aus beruflicher Ausbildung auf Studiengänge vor allem in Richtung früher Kindheit anrechnen, in ähnlicher Weise muss dies allerdings auch in anderen Studiengängen möglich werden, so z.B. für Studiengänge, die für besondere Aufgaben in der Arbeit mit Schulkindern oder Jugendlichen qualifizieren, ebenso für Studiengänge mit Inhalten wie Musik- und Bewegung, Medienpädagogik, Umweltpädagogik u.ä.

Fazit

Versuche einer Rekrutierung zusätzlicher Fachkräfte und das Bemühen um Attraktivität des Berufes müssen diese Punkte berücksichtigen, um nicht andere Gefahren heraufzubeschwören. Als Weg der Qualifizierung von KinderpflegerInnen oder Seiteneinsteigern kann nur auf die in den Schulordnungen der Länder vorhandenen Möglichkeiten verwiesen werden; sie machen die Anerkennung als Fachkraft ohne Wenn und Aber, ohne Einschränkung und Engführung, ohne Risiko einer neuen, meist weiblichen Minderqualifikation möglich. Nur so kommt man zu Formen, die für den gesamten Berufsstand langfristig vertretbar sind. Daneben muss stärker auch die Anwerbung von ErzieherInnen zur Rückkehr in den Beruf in den Blick genommen werden, hier bieten sich die Möglichkeiten über Fortbildungsinstitutionen und Verbände an.

Hans-Georg Aigner
Vorsitzender